

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 18 (1945-1946)

Heft: 9

Rubrik: Internationale Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

praktischen Welt der Gegenwart. Die Stoffgebiete sollten erweitert werden; neben der schönen Literatur müssen bei der Lektüre und bei den schriftlichen Arbeiten auch Naturwissenschaft und Technik stärker berücksichtigt werden, damit der Schüler auch die Gebrauchs- und Zwecksprache kennenlernen und sich darin üben könne. Eine Umfrage bei den Deutschlehrern hätte Herrn Prof. Lüdecke belehrt, dass diese Forderungen schon weitgehend erfüllt werden. Er wies selber darauf hin, dass der Begriff der Muttersprache für den Deutschschweizer nicht so eindeutig ist wie etwa für den Franzosen oder Engländer. Unsere Umgangssprache ist die Mundart, während der Franzose oder der Engländer die geschriebene Sprache ohne weiteres auch für das gesprochene Wort verwendet. Unsere Schriftsprache ist aber nicht aus den Dialekten erwachsen, also nicht aus dem eigentlichen Sprachleben; daher verbindet sich mit ihr immer eine gewisse Steifheit. Auf der andern Seite ist uns die Schriftsprache doch wieder zu nah, als dass wir sie als Fremdsprache empfinden und als solche erlernen würden. Herr Prof. Lüdecke riet, wir sollten sie wenigstens als halbe Fremdsprache betrachten und nicht tun, als ob wir die Schriftsprache, wie die Mundart, schon besäßen. Dann würden wir der Pflege der Schriftsprache im Unterricht und im täglichen Leben mehr Aufmerksamkeit schenken und sie in jeder Hinsicht besser pflegen, so wie wir gewohnt sind, eine Fremdsprache zu lernen und zu

lehren. Der Unterschied zwischen Schriftdeutsch und Mundart soll scharf betont werden; ein sogenanntes schweizerisches Hochdeutsch ist abzulehnen. Herr Prof. Lüdecke zog in seinen weiteren Ausführungen einen lehrreichen Vergleich zwischen der Schriftsprache der deutschen Schweiz und derjenigen der Amerikaner.

Als Vertreter der welschen Schweiz sprach über das gleiche Thema Prof. L. Meylan von der Universität Lausanne. Er verlangte in seinem französisch gehaltenen Vortrag vor allem, dass die Lehrer aller Fächer darauf ausgehen müssen, die Schüler im Denken und Sprechen zu fördern, sie dazu zu bringen, ihre Beobachtungen und Ueberlegungen sprachlich klar zu fassen. Denn nur, was im klaren Wort geprägt sei, das sei wirklich verstanden und geistig erfasst.

Für die Aussprache über dieses wichtige Problem blieb nur noch wenig Zeit. Es wird die schweizerischen Gymnasiallehrer in dem seit einigen Jahren geplanten Fortbildungskurs, der hoffentlich im kommenden Jahr in Lausanne durchgeführt werden kann, weiter beschäftigen.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen im Resaurant des Zoologischen Gartens fuhr über hundert Teilnehmer noch nach Augst und liessen sich Prof. Rud. Laur die einstige römische Siedlung, vor allem das Theater, erklären. Das war ein prächtiger Abschluss der in jeder Hinsicht erfreulich verlaufenen Tagung.

Kleine Beiträge

Infolge Raummangel muss leider die Rubrik „Kleine Beiträge“ in diesem Heft ausfallen. Ebenso sind wir aus dem gleichen Grunde gezwungen, einige für das Dezemberheft vorgesehene Beiträge, wie z. B. den Bericht über die I. Internat. Tagung für differenzierte Pädagogik, für ein späteres Heft zurückzulegen. Niemand leidet unter der unhaltbaren

Papierkontingentierung stärker als die Redaktion selbst. Bei der vorgeschriebenen vierzigprozentigen Raumeinsparung ist es einfach nicht mehr möglich, die SER so reichhaltig zu gestalten, wie es bisher der Fall war. Wir bitten die verehrte Lesergemeinde eindringlichst um Verständnis und Geduld. Auch das geht vorüber und hoffentlich bald. Redaktion.

Schweizerische Umschau

EIDGENOSSENSCHAFT

Aktuelle Lektionsunterlagen. Zur Erklärung der neuen Pro Juventute-Markenbilder werden durch das Zentralsekretariat Pro Juventute in Zürich an die Lehrerschaft auch dieses Jahr Kurzbiographien gratis abgegeben. Herr Rudolf Schär, Burgdorf, schildert die Lebensgeschichte von Bundesrat Ludwig Forrer (1845—1921); Herr Jakob Hess, Zürich, diejenige von Susanna Orelli (1845—1939) und Herr Prof. Dr. W. Rytz, Bern, die Eigenarten der Hagrose und des Frühlings-Safran.

Ein grosszügiger Aufsatz-Wettbewerb. Erstmals führt Pro Juventute dieses Jahr einen Aufsatz-Wettbewerb durch, der sich von ähnlichen Veranstaltungen dadurch unterscheidet, dass jedes Kind, das einen Aufsatz zum gestellten Thema ohne grammatikalische Fehler einreicht, einen bescheidenen Preis erhält.

Die Wettbewerbsbedingungen können beim Zentralsekretariat Pro Juventute, Zürich, bezogen werden. Einsendetermin für die Aufsätze: 15. Dezember 1945.

Internationale Umschau

DEUTSCHLAND

Das Schulproblem

London, 11. Okt. (Exchange) Unterrichtsminister Ellen Wilkinson machte über ihre Deutschlandreise Mitteilungen, aus denen im wesentlichen zu entnehmen ist:

Die meisten Schulen sind wieder geöffnet. Der Prozentsatz der Schulkinder, die wieder Unterricht erhalten, beträgt 40 bis 50 Prozent in Aachen und 90 bis 100 Prozent in Berlin und Hamburg. Die

Universitätsrektoren haben sich zu einer ständigen Konferenz zusammengeschlossen. Einer ihrer ersten Beschlüsse betraf die Rückberufung aller Professoren und Dozenten, einschliesslich der Juden, die durch das Hitlerregime ausgeschaltet worden waren. 30 000 Studenten haben um die Zulassung zu den bestehenden fünf Universitäten in der britischen Zone nachgesucht, aber nur 40 Prozent werden aufgenommen werden können. Die Lehrerauswahl wurde mit Sorgfalt vorgenommen. 20 bis 40 Prozent der frü-

heren Lehrer mussten wegen ihrer nationalsozialistischen Einstellung entlassen werden

Spezielle deutsche „Lehrbücherausschüsse“ wurden eingesetzt mit der Aufgabe, neues Lehrmaterial herzustellen. Trotz der Papierknappheit konnten bisher rund eine Million Lehrbücher für die Volksschulklassen gedruckt werden. Versuchsweise werden englische Textbücher für Hamburger Kinder in Basic-English hergestellt.

OESTERREICH

Hilfe für deutsche und österreichische Studenten

Im Rahmen der schweizerischen Mithilfe am kulturellen Aufbau Deutschlands und Oesterreichs soll den politisch einwandfreien Studenten der deutschen und österreichischen Militärinterniertenlager in der Schweiz ermöglicht werden, unsere Hochschulen zu besuchen. Die deutschen und österreichischen Studenten haben in ihrer Heimat ein schweres Erbe anzutreten: sie müssen aus dem geistigen und materiel-

len Chaos eine neue Kultur aufbauen. Dabei ist gerade die Schweiz durch ihre Neutralität und Demokratie geeignet, ihnen den Weg zur Hierarchie der humanen Werte zu weisen und durch den freien wissenschaftlichen Geist der Universitäten das kritische Verantwortungsgefühl zu pflegen.

Die „Schweizerische Hilfsaktion für kriegsnotleidende Studenten“, ETH 44a, Zürich, bittet daher dringend um Beiträge auf Postscheckkonto VIII 22 896. (Mit Vermerk für deutsche und österreichische Studenten.)

SCHWEDEN

Eine Mission für Abessinien

Stockholm, 5. Okt. Eine Gruppe von 15 schwedischen Offizieren, Aerzten, Krankenpflegerinnen, Juristen und Lehrern begeben sich nächsthin nach Abessinien, um in den Dienst der Regierung des Negus zu treten. Voraussichtlich werden später weitere zwanzig Lehrer nachfolgen, die an der Umgestaltung des Schulwesens in Abessinien mitwirken sollen.

Privatschulen

Unterricht in Kleinklassen

In einem Auditorium der Hochschule kann die Zahl der Studenten ohne Nachteil beliebig gross sein. Eine zahlreiche Zuhörerschaft wird den Dozenten noch besonders veranlassen, seinem Vortrag nach Inhalt und Form höchste Vollendung zu verleihen. Als Vertreter der Wissenschaft vermittelt er Wissen und Erfahrung; er doziert und der Student hört zu. Sobald es aber gilt, dem Studenten zu persönlicher Mitarbeit heranzuziehen, so finden wir diesen im Seminar im kleinen Kreis um den Professor gruppiert.

Was für die Universität gilt, muss auch auf der Stufe der Primar- und Mittelschule anerkannt werden. Hier darf der Schüler nicht zum Zuhörer werden und der Lehrer nicht zum Dozenten, wenn der Unterricht nicht zum reinen Einpauken von Wissensstoff herabgemindert werden soll. Der gesunde junge Mensch will aktiv sein, er will sich äussern und seine Persönlichkeit entfalten können. Wird ihm dieses natürliche Bedürfnis versagt, so läuft er Gefahr, zum Träumer zu werden oder sich durch allerlei Unfug Unterhaltung zu verschaffen, wodurch der Erfolg des Unterrichtes zum Vorneherein in Frage gestellt ist. Anstatt seiner wirklichen Aufgabe nachleben zu können, muss nun der Lehrer auf die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung bedacht sein; seine Aufgabe ist aber ohnehin schon vielgestaltig genug, als dass er noch Zeit und Energie auf Disziplinfagen verwenden könnte. Denn in der Tat, wahrer Unterricht verlangt vom Lehrer höchste Konzentration auf den Stoff, auf die Form der Uebermittlung, d. h. auf die Methode, und nicht zuletzt auf den Schüler, denn unterrichten bedeutet nicht nur lehren, sondern bilden und erziehen. Wichtiger als Wissen sind Arbeitsmethode, die Befähigung zum Selbsterarbeiten eines Stoffes, die Entfaltung der Geistes- und Gemütskräfte, also die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit, ferner kommt dazu die Abklärung der Berufseignung.

Stellt somit der erzieherische Unterricht schon bei normalem Entwicklungsgang der Schüler

hohe geistige und charakterliche Anforderungen an den gewissenhaften Lehrer, so drängen sich bei den im Entwicklungsalter nur allzuhäufigen Sonderfällen, z. B. bei einseitiger Begabung, späterer Refie oder gestörtem Gemütsleben, noch unendlich mehr Probleme auf, deren Lösung viel pädagogisches Geschick und psychologisches Verständnis erfordern.

Die wichtigste Voraussetzung für die erfolgreiche Erfüllung dieser Aufgaben ist die genaue Kenntnis jeder einzelnen Schülerpersönlichkeit. Dies ist aber nur bei einer beschränkten Schülerzahl möglich, eben in den Kleinklassen von acht bis zehn, höchstens zwölf Schülern. Da wird das Schulzimmer wieder zur Schulstube, wie sie schon Pestalozzi gefordert hat. Da ist sowohl Gruppen- wie Einzelarbeit möglich, also Gemeinschaftserziehung und individuelle Behandlung. Beide sind notwendig, denn der Mensch soll mit andern zusammenarbeiten, dabei aber seine individuelle Veranlagung zur Geltung bringen können. Deshalb ist es so wichtig, dass in der Ausbildungszeit, also in der Schule, nicht nach einem Schema verfahren wird, sofern jeder einzelne in seiner Eigenart erfasst wird. Ist dies nicht der Fall, so bleiben Erziehung und Bildung an der Oberfläche haften, die Persönlichkeit wird nicht gefestigt, und was die Schule versäumt hat, muss im späteren Leben durch bittere Erfahrung nachgeholt werden, sofern dies überhaupt noch möglich ist.

Die privaten Schulen und Erziehungsinstitute machen es sich zur vornehmsten Pflicht, die ihnen anvertrauten jungen Menschen wirklich für den Lebenskampf vorzubereiten, indem sie diese nach ihrer wahren Natur und Veranlagung fördern, damit ihr Selbstvertrauen stärken und sie auf den richtigen Weg weisen, ihnen so Enttäuschungen und Irrwege ersparend.

Eines der wichtigsten Mittel für die Erreichung dieses Zieles ist der erziehende Unterricht in der Kleinklasse.

E. T.